

Neuerscheinungen

Kommunikationsformen im Wandel der Zeit

Vom mittelalterlichen Heldenepos
zum elektronischen Hypertext
Herausgegeben von GERD FRITZ und ANDREAS H. JUCKER
2000. IX, 309 Seiten. Kart. DM 168.- / ÖS 1226.- / SFr 150.-
ISBN 3-484-75021-9 (Beiträge zur Dialogforschung, Band 21)

Der Band ist ein Beitrag zur Geschichte von Kommunikationsformen, einem neueren Zweig der historischen Pragmatik. Die Autoren sind Germanisten, Anglisten, Romanisten, Didaktiker und Psychologen. Mit Schwerpunkten in drei historischen Perioden (Mittelalter, 17. und 20. Jahrhundert) und bezogen auf verschiedene Sprachen (Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch) befassen sich die Beiträge mit Tradition und Innovation in Kommunikationsformen des Erzählens, Informierens, Werbens, Lehrens und Lernens. Themen des Bandes sind: mittelalterliche Dialogdarstellungen und Reisebeschreibungen, Formen der Information und des Infotainments in neuen Medien des 17. Jahrhunderts (den ersten deutschen Zeitungen und den Straßenballaden der englischen Revolutionszeit 1640-1650). In unser Jahrhundert führen die Untersuchungen zur Entwicklung der französischen Autowerbung (Text und Bild) in den letzten 100 Jahren und zur Entwicklung der Fernsehkommentare in Deutschland seit den 60er Jahren. Einen weiteren Schwerpunkt bilden die neuesten Entwicklungen der digitalen Medien. Hier zeigt sich besonders deutlich, wie mediale Innovationen neue Möglichkeiten der Kommunikation eröffnen, dabei aber immer gleichzeitig auch neue kommunikative und sprachliche Aufgaben und Probleme stellen, die von Produzenten und Nutzern oft erst allmählich und in kleinen Schritten bewältigt werden. Bemerkenswerte Veränderungen der Kommunikationsformen ermöglicht die Nutzung neuer Medien im Bereich des Lehrens und Lernens, der in diesem Band anhand von Beispielen aus dem akademischen Unterricht und dem Fremdsprachenunterricht an Schule und Hochschule behandelt wird.

Dialogue Analysis and the Mass Media

Proceedings of the International Conference,
Erlangen, April 2-3, 1998
Edited by BERND NAUMANN
1999. IX, 248 Seiten. Kart. DM 118.- / ÖS 861.- / SFr 105.-. ISBN
3-484-75020-0 (Beiträge zur Dialogforschung, Band 20)

CMC - Computer Mediated Communication is one of the catchwords of modern society. The importance of the Internet grows dramatically from year to year in more or less all disciplines. This volume contains the papers (12 contributions in English and 6 in German) read at an international meeting of the IADA (International Association for Dialogue Analysis, Bologna) in Erlangen, April 2-

3, 1998. There were two sections at the conference, one dealt with the new means of electronic communication, mainly with E-mail communication and with Internet Relay Chat (IRC), the other, more traditional, dealt with dialogues on television and the radio, or with specific aspects of Mass Media communication.

Rhetoric and Argumentation

Proceedings of the International Conference,
Lugano, April 22-23, 1997
(USI, Facoltà di Scienze della comunicazione)
Edited by EDDO RIGOTTI in collaboration
with SARA CIGADA
1999. X, 270 Seiten. Kart. DM 128.- / ÖS 934.- / SFr 114.-. ISBN
3-484-75019-7 (Beiträge zur Dialogforschung, Band 19)

Der von Eddo Rigotti in Zusammenarbeit mit Sara Cigada herausgegebene Band »Rhetoric and Argumentation« versammelt Beiträge einer internationalen Tagung, die im April 1997 an der Universität Lugano stattfand. Die Beiträge behandeln aus unterschiedlichen Perspektiven die neuerdings der Rhetorik zugewiesene Bedeutung innerhalb der Argumentation. Besondere Aufmerksamkeit erfährt dabei der Zusammenhang zwischen Rhetorik, Argumentation und Vernunft durch die Analyse schriftlicher und mündlicher Texte.

Georg Wolf

Parteilpolitische Konflikte

Geschichte, Struktur und Dynamik einer Spielart der
politischen Kommunikation
1998. VI, 315 Seiten. Kart. DM 132.- / ÖS 964.- / SFr 117.-. ISBN
3-484-75018-9 (Beiträge zur Dialogforschung, Band 18)

In diesem Buch geht es um die Frage, was Parteipolitiker tun, um in Auseinandersetzungen mit ihren Konkurrenten erfolgreich zu sein. Zunächst müssen sie über ein spezifisches Kommunikationswissen und spezifische Konfliktstrategien verfügen. Denn Politiker streiten unter anderen Bedingungen als ihre Wähler: Sie streiten als Repräsentanten ihrer Partei, sie streiten vor Publikum, und vor allem streiten sie um die politische Macht. Parteilpolitische Konflikte sind also sehr komplexe Handlungs- oder Sprachspiele, die nach besonderen Strategien geplant und inszeniert werden. Zu klären ist, woher diese Strategien stammen und wie sie sich auf das sprachliche Handeln heutiger Politiker auswirken. Ein historischer Vergleich der politischen Sprachspiele in der DDR, der »alten« Bundesrepublik und der bundesdeutschen Gegenwart zeigt, daß sich einmal eingeübte Konfliktstrategien erstaunlich lange halten, obwohl es Alternativen gäbe, die hier ausdifferenziert und als Ensemble von kommunikativen »Bausteinen« vorgestellt werden. Dieses Instrument wird genutzt, um die strategische Konsistenz der Parteienkommunikation im Bundestagswahlkampf 1994 zu untersuchen und zu bewerten.



Max Niemeyer Verlag

Max Niemeyer Verlag GmbH · Postfach 2140 · 72011 Tübingen
Tel 07071-989494 · Fax 989450 · E-mail order@niemeyer.de

sociolinguistica

Internationales Jahrbuch für Europäische Soziolinguistik
International Yearbook of European Sociolinguistics
Annuaire International de la Sociolinguistique Européenne

Herausgegeben / edited / édité par
ULRICH AMMON · KLAUS J. MATTHEIER · PETER H. NELDE

14

Die Zukunft der europäischen Soziolinguistik
The Future of European Sociolinguistics
Le futur de sociolinguistique européenne

Sonderdruck

Max Niemeyer Verlag
Tübingen 2000

Inhalt/Contents/Contenu

Vorwort/Preface/Avant propos	VII
<i>I. Gegenstand und Struktur der Soziolinguistik/ Objet et structure de la sociolinguistique/Object and Structure of Sociolinguistics</i>	
PETER AUER, Wünsche an die Soziolinguistik zur Jahrhundertwende	1
STEPHEN BARBOUR, Accents, dialects and languages. National differences in the evaluation of language varieties	5
JACK K. CHAMBERS, Universal sources of the vernacular;	11
LUDWIG M. EICHINGER, Was darf die Soziolinguistik? – Für die Vielfalt	16
HANS GOEBL, Die Zukunft der europäischen Soziolinguistik	23
FRANS GREGERSEN, Why sociolinguistics ought not to have a future	26
JIRI NEKVAPIL, The formation of interpretive sociolinguistics. A synopsis	33
ELS OKSAAR, Idiolekt als Grundlage der variationsorientierten Linguistik	37
ROSITA RINDLER SCHJERVE, Diglossie als diskursives Herrschaftskonstrukt. Überlegungen zur Beschreibung diachroner Mehrsprachigkeit	42
TOVE SKUTNABB-KANGAS, Sociolinguistics for supporting diversities?	50
PETER TRUDGILL, Sociolinguistics and sociolinguistics once again	55
GEIRR WIGGEN, Sociolinguistics as moral scholarship	60
<i>II. Neue Themen, neue Räume/Nouveaux thèmes, nouveaux espaces/New Subjects, New Spaces</i>	
GAETANO BERRUTO, La sociolinguistique européenne, le substandard et le code switching	66
KES DE BOT, Sociolinguistics and language processing mechanisms	74
LOUIS-JEAN CALVET, Du passé au futur: quel avenir pour la (socio)linguistique française?	78
MICHAEL CLYNE, Lingua Franca and Ethnolects in Europe and Beyond	83
NORBERT DITTMAR, Soziolinguistischer homo faber als Grenzgänger zwischen Form und Funktion der gesprochenen Sprache	90
FRANÇOISE GADET, Vers une sociolinguistique des locuteurs	99
ANNICK DE HOUWER, From taboos to openness? – new directions for sociolinguistics in Flanders	104
ERNST HÅKON JAHR, On language preservation – with special reference to Sami	108
JOHANNES KABATEK/BRIGITTE SCHLIEBEN-LANGE †, Zu Notwendigkeit und theoretischem Status der Sprachkategorisierungsforschung	115

Johannes Kabatek – Brigitte Schlieben-Lange †

Zu Notwendigkeit und theoretischem Status der Sprachkategorisierungsforschung

1. Wir möchten die Gelegenheit dieser soziolinguistischen Bilanz zur Jahrtausendwende nutzen, um die Bedeutung eines – gerade für die Soziolinguistik besonders wichtigen – Forschungsfeldes hervorzuheben und dabei auf einige nicht befriedigend gelöste theoretische und methodische Fragen hinzuweisen. Es handelt sich um das Gebiet der Forschung zur Kategorisierung von Sprache (auch „Sprachbezeichnungsforschung“), auf dem zwar in den letzten Jahren eine beträchtliche Anzahl von Arbeiten, vor allem zu einzelnen empirischen Problemen, entstanden ist,¹ jedoch gleichzeitig eine wirkliche Klärung der Grundfragen im Rahmen eines ganzheitlichen sprachtheoretischen Ansatzes und einer Theorie der Metasprache noch aussteht.² Es wird uns hier nicht möglich sein, eine solche Klärung vorzunehmen, doch möchten wir zumindest in Form einiger Fragen und Anregungen versuchen, mögliche Wege dorthin aufzuzeigen.

2. Die Frage der metasprachlichen Reflexion, der Autoreferentialität von Sprache, wird schon seit der Antike in verschiedener Form gestellt. Sprachliche Äußerungen können sich nicht nur auf die Welt als nicht-sprachliche beziehen, sondern sie können sich gerade auch auf Sprachliches und die verschiedenen Aspekte sprachlicher Aktivitäten richten, auf das Sprechen als universelle Technik, auf die historischen Einzelsprachen und ihre Varietäten und auf die Texte, die in je bestimmten Situationen, aber doch auch gemäß historischer Traditionen gefertigt werden (cf. Schlieben-Lange 1983). Und dies geschieht nicht nur beschreibend oder argumentierend, sondern, wie es die vorzügliche Leistung von Sprache ist: kategorisierend. Die Sprachen stellen uns mit ihren Kategorisierungen (die unter Relevanzgesichtspunkten erarbeitet werden) das Mittel zur Verfügung, die unendliche Vielfalt des Seienden unter Begriffe zu subsumieren, und sie schließen sich selbst bei diesem Geschäft nicht aus.

Im Rahmen der modernen sprachwissenschaftlichen Forschung hat die Untersuchung von Herkunft und Verwendung der Kategorisierungen von Einzelsprachen ihren festen Platz in der Onomastik; ihre Relevanz ist u. a. in der sprachgeographischen Forschung und in der Dialektologie seit deren Anfängen bekannt. Daneben haben sich Soziologie und Ethnologie stets für die Namen von Sprachen als Gruppenidentifikatoren interessiert, und so war

¹ Cf. etwa Tabouret-Keller 1997. Im Bereich der Romanistik sind u. a. die Arbeiten von Müller (1996) oder Kramer (1998) zu nennen und etwa die Tatsache, daß in einem demnächst erscheinenden umfangreichen Handbuch zur Romanischen Sprachgeschichte mehrere Einzelkapitel der Frage der Namen der Sprachen gewidmet ist (cf. u. a. Kabatek 2000+).

² Zum Gesamtproblem der Theorie der Metasprache cf. Schlieben-Lange 1975 und Kabatek 1996, 27 ff.

es nur konsequent, wenn die Soziolinguistik seit ihren Anfängen ein besonderes Augenmerk auf Sprachnamen v. a. als *Members' categories* gerichtet hat. In sprachtheoretischer Hinsicht können die sich in diesem Zusammenhang stellenden Probleme in verschiedene Felder unterteilt werden, die sich nach zwei verschiedenen Dimensionen ordnen lassen. Die erste Dimension könnte man die des Grades der Abstraktheit sprachlicher Fragestellungen nennen; sie reicht von der Ebene des *Textes* (der individuellen Ebene der konkreten Äußerung) über die Ebene der *Sprachen* (die historische Ebene der Einzelsprache(n) und deren Varietäten) bis hin zur Ebene des *Sprechens* (der universellen Ebene des Sprachlichen im allgemeinen).³ Die zweite Dimension betrifft den Grad metasprachlicher Reflexion; hier reicht das Spektrum von traditionellen, in einer Gemeinschaft nicht problematisierten alltagsweltlichen Kategorien über solche, die bereits Inhalt von Meinungsverschiedenheiten, Auseinandersetzungen oder Diskussionen sind über diejenigen, die eine an den Objekten orientierte, aber noch vorwissenschaftliche Einteilung vorzunehmen versuchen bis hin zu den wissenschaftlichen Einteilungen, die den Anspruch haben, das Objekt als Objekt erscheinen zu lassen. Dies könnte man schematisch etwa folgendermaßen darstellen:

Schema 1: Dimensionen der sprachlichen Kategorisierung

Ebene	Kategorisierungen			
	alltagsweltlich – nicht problematisiert	alltagsweltlich – problematisiert	vorwissenschaftlich	wissenschaftlich
Sprechen (universell)				
Sprache (historisch)				
Text (individuell)				

3. Was die universelle Ebene, die Ebene des Sprechens, betrifft, so können wir in bezug auf die traditionellen, nicht problematisierten Bezeichnungen in einer Gemeinschaft zunächst feststellen, daß es Sprachen gibt, in denen diese Ebene unterschieden wird und solche, in denen dies nicht der Fall ist. So unterscheiden etwa die romanischen Sprachen eine universelle Ebene von *langage*, *lenguaje*, *linguaggio*, *linguagem* etc. im Gegensatz zu *langue*, *lengua*, *lingua*; eine Unterscheidung, die dann Ferdinand de Saussure für die Sprachwissenschaft terminologisch entfaltet (*faculté de langage* oder einfach *langage* im Ggs. zu *langue* und *parole*), und die von den germanischen oder den slawischen Sprachen und auch im Lateinischen nicht getroffen wird.

Die wichtigste Frage, die sich auf dieser Ebene stellt, ist die des semiotischen Status der Autoreferentialität von Sprache unter den sprachlichen Universalien. Daß das Sprechen über Sprache eine universelle Eigenschaft von Sprache darstellt, ist unbestritten; unklar aber ist,

³ Zu den drei Ebenen cf. Coseriu 1988.

ob es sich um ein konstitutives Element, eine Grundfunktion von Sprache handelt, wie dies Roman Jakobson (1960) annahm, als er die Bühlerschen Funktionen von Sprache u. a. auch um die *metasprachliche Funktion* erweiterte; eine Erweiterung, die u. a. von Eugenio Coseriu zurückgewiesen wurde (Coseriu 1994, 76 ff; cf. auch Busse 1975), und zwar mit dem Argument, es handle sich bei der metasprachlichen Funktion eigentlich nicht um eine eigene Funktion, sondern nur um die Tatsache, daß Sprache als Zeichensystem eben selbstverständlich auch Sprache selbst bezeichnen könne. Dies schließt allerdings nicht aus, daß es in den Einzelsprachen für die Metasprache besondere Regeln geben mag (etwa die artikellose Verwendung metasprachlicher Ausdrücke im Deutschen: „Haus ist ein Substantiv“ im Gegensatz zu „Das Haus ist groß“).

4. Die soziolinguistisch zweifellos relevanteste Ebene ist die historische Ebene der Sprachen und Varietäten, da es hier um das Bezeichnen von Sprachen von Gemeinschaften oder Gruppen geht und um Namen als Korrelate sozialer Entitäten. Oft sind diese Namen allgemein anerkannt und Inhalte langer Traditionen, doch gibt es v. a. an den „Rändern“ der Gemeinschaften meist konkurrierende Begriffe. Doch auch wo die Begriffe und ihre Referenz unumstritten sind, muß zumindest unterschieden werden zwischen der Eigenbezeichnung und der Bezeichnung anderer Gemeinschaften bzw. durch andere Gemeinschaften. Außerdem sind die Namen von Gemeinschaften und ihren Sprachen im allgemeinen Glieder taxonomischer Klassifikationen (teils mit paralleler inklusiver und exklusiver Verwendung). So mag ein Sprecher des Bairischen *bairisch* gleichzeitig als Teil von *deutsch* und, auf einer anderen Ebene, als neben *deutsch* stehend ansehen; und *bairisch* kann wiederum gleichzeitig Oberbegriff für lokal begrenzte Unterbegriffe sein etc. Eine solche Einteilung ist gleichzeitig mit Wertungen und bestimmten Einstellungen verbunden. Hier stellt sich das wichtige theoretische Problem, ob Gemeinschaften als solche erst durch die Existenz von Kategorisierungen abgegrenzt werden oder ob Grenzen auch ohne Kategorisierungen existieren können. Auch wenn eigentlich jedes Sein ein Seiendes oder mehrere Seiende voraussetzt, scheint dies empirisch gesehen nicht immer eindeutig zu sein; so gibt es einerseits Fälle, in denen deutliche Unterschiede nicht durch Sprachnamen manifest gemacht werden (wie etwa in der frühmittelalterlichen Romania, in der Ausdrücke vom Typ *latinus / romanus* für eine große Bandbreite von Varietäten verwendet werden, cf. Kramer 1998) als auch solche, in denen eine praktisch einheitliche Sprache mit minimaler Differenzierung durch unterschiedliche Namen fragmentiert wird (etwa im Falle des Serbokroatischen, wo einerseits von *einer* Sprache, andererseits auch von einer serbischen, einer kroatischen und auch einer bosnischen Sprache die Rede ist). In jedem Falle aber trägt die Existenz eines Sprachnamens zum Bewußtsein getrennter Systeme bei und schafft die Grundlage zu weiteren sprachlichen Differenzierungen: Sprachkategorisierungen sind somit u. a. Voraussetzung für sprachlichen Differentialismus. Bei der alltagsweltlichen Kategorisierung auf der historischen Ebene zeigen sich auch zahlreiche Interferenzen zwischen sprachlichen und nichtsprachlichen Eigenschaften, daher kann es zur Schaffung von „Scheingrenzen“ durch unterschiedliche Sprachnamen kommen, die nicht aus sprachlichen, sondern aus anderen Unterschieden (z. B. Religion, Rasse, Geschlecht, Alter etc.) abgeleitet werden. Aber auch solche „Scheingrenzen“ können eben durch das trennende Bewußtsein zur Schaffung realer sprachlicher Grenzen führen, und die Existenz von differen-

zierten Gruppen zieht sprachliche Unterschiede nach sich, wie auch umgekehrt sprachliche Unterschiede zur Herausbildung differenzierter Gruppen beitragen.

Für die wissenschaftliche Erforschung von Sprachkategorisierungen auf der historischen Ebene ergeben sich u. a. methodische Probleme der Datengewinnung, v. a. in solchen Fällen, wo etwa mit tabuisierten Formen zu rechnen ist; es muß hier also, wenn möglich, die Verwendung selbst und nicht nur introspektive Aussagen über dieselbe in die Untersuchung mit einbezogen werden. In der Verwendung werden ja z. T. auch erst die Bedeutungen ausgehandelt (ethnomethodologisch gesprochen: sie sind Gegenstand der *negotiation*). Dabei können sich durchaus auch unterschiedliche Kategorisierungen, je nach anvisierter Opposition, auf das gleiche sprachliche Objekt beziehen, ohne daß solche Mehrfachbezeichnungen von vornherein konfliktiv sein müßten. Man denke wiederum etwa an die Sprachbezeichnungen im romanischen Mittelalter, wo dieselbe Sprache/Varietät (unter Umständen von demselben Autor und in demselben Text) mit Ausdrücken vom Typ *latinus* (wenn es um die Außenposition, etwa gegen das Arabische, geht) vom Typ *vulgare/romance* (wenn es um die Opposition Volkssprache/Latein geht) oder vom Typ *castellano/lemosí* etc. (wenn es um die Unterschiede zwischen den romanischen Sprachen/Varietäten geht) bezeichnet werden kann.

Bei einer Untersuchung von Sprachbezeichnungen sollte auch stets bedacht werden, inwiefern die Untersuchung eventuell selbst in einen möglichen Bezeichnungskonflikt eingreift und diesen beeinflussen kann. Zu bedenken ist auch, daß die Sprachwissenschaft selbst – nicht die Sprachkategorisierungsforschung – Sprachnamen *schafft*: sie untersucht die Sprachen und Varietäten und bezeichnet die gefundenen Isoglossensysteme, seien es Dialekte, Soziolekte oder Stile. Dabei übernimmt etwa die Dialektologie traditionellerweise die Sprecherkategorisierungen der jeweils untersuchten Gegend, verwendet diese dann aber für ihre „objektive“ Klassifikation; daher kann es zu Widersprüchen mit den Eigenbezeichnungen der Sprecher kommen, etwa dann, wenn die „objektiv“ festgestellten Grenzen eines bestimmten Dialekts nicht mit den subjektiv von den Sprechern so empfundenen übereinstimmen. Die „objektiven“, wissenschaftlichen Klassifikationen können dann von den Sprechern z. T. als „termes de combat“ verwendet und als *argumentum ex auctoritate* den Eigenbezeichnungen entgegengesetzt werden (cf. Schlieben-Lange 1994 und Kabatek 1995). Aus dieser Tatsache erwächst eine ganz besondere ethische Verantwortung der Linguisten, die durch ihre Klassifikationen, ob sie es wollen oder nicht, ein Bewußtsein für bestimmte Abgrenzungen u. U. erst schaffen.

Übrigens sind die Sprachkategorisierungen auch unter semantischen Gesichtspunkten keineswegs einfach zu situieren. Man könnte aufgrund ihrer Nähe zu den Länder- und Völkernamen zunächst denken, daß es sich um Eigennamen handelt (die also gar nicht kategorisierend verwendet werden könnten, wie auch Eigennamen wie *Antonio* nicht kategorisierend verwendet werden können). Bei näherer Analyse zeigt sich aber, daß es sich um Gattungsbegriffe und damit Kategorisierungen handelt: als *bairisch* können sämtliche Äußerungen bezeichnet werden, die bestimmte Charakteristika aufweisen, die von den interagierenden Personen als *bairisch* wahrgenommen werden.

5. Auf der Ebene der Texte, der konkreten Realisierungen von Sprache, geht es in der ersten Spalte um alltägliche Bezeichnungen für bestimmte individuelle Redeereignisse. Indi-

viduelle Redeereignisse werden in den historischen Gemeinschaften nach bestimmten Kriterien und formalen Aspekten als Textsorten kategorisiert, dabei ist – ähnlich wie auf der Ebene der Sprachen – zu fragen, inwieweit die Kategorisierungen zur Konstitution von Textsorten beitragen oder diese erst schaffen. Die Verbreitung von Textsorten bildet von Sprachgrenzen unabhängige Textgemeinschaften (cf. Schlieben-Lange 1983, 26 ff), die wie jene ebenfalls historische Größen sind. Was die Texttraditionen angeht, wären in der zweiten Spalte unseres Schemas die konkurrierenden Text- oder Gattungsbezeichnungen angesiedelt, die nach verschiedenen Relevanzgesichtspunkten kategorisiert werden. Spalte 3 entspräche etwa „laienpoetologischen“ Textbestimmungen oder Systematisierungen, während die letzte Spalte Ort der wissenschaftlich-textlinguistischen (aber auch der traditionell-philologischen) Einteilung ist.⁴

6. Es wäre noch vieles anzufügen, doch wollen wir es hier bei dieser knappen Skizzierung belassen. Es ging uns v. a. um die Situierung der Fragestellungen und um die Forderung nach einem klaren Bewußtsein dessen, was im Einzelfalle untersucht und beschrieben wird; um eine klare Trennung auch zwischen zwei grundverschiedenen sprachwissenschaftlichen Untersuchungsbereichen: der Wissenschaft von Sprechen, Sprache und Text auf der einen Seite, die die Objekte dieser Ebenen klassifiziert und bezeichnet, und der Wissenschaft von den Kategorisierungen dieser Objekte auf der anderen Seite, die deren Wahrnehmung und subjektive Einteilung zum Inhalt hat und diese auf unterschiedlichen Reflexionsstufen betrachtet, von der Erfassung der alltagsweltlichen Bezeichnungen bis hin zur Analyse und Kritik wissenschaftlicher Terminologie.

7. Bibliographie

- Busse, Winfried (1975): Funktionen und Funktion der Sprache. In: Brigitte Schlieben-Lange (ed.): *Sprachtheorie*, Hamburg: Hoffmann und Campe, S. 207–240.
- Coseriu, Eugenio [1988]: *Sprachkompetenz. Grundzüge einer Theorie des Sprechens*, Tübingen: Francke.
- [1980] (1994): *Textlinguistik. Eine Einführung*, 3. Aufl., Tübingen: Francke.
- Goebel, Hans (1979): „Glottonymie, Glottomie und Schizoglossie. Drei sprachpolitisch bedeutsame Begriffe“, *Ladinia* 3, S. 7–38.
- Jakobson, Roman (1960): Linguistics and Poetics. In: T. A. Sebeok (ed.): *Style in Language*, Cambridge/Mass., S. 350–377.
- Kabatek, Johannes (1995): Sprachwissenschaft und Sprachpolitik: Fortsetzung der Debatte. *Zeitschrift für Katalanistik* 8, S. 131–135.
- [1996]: *Die Sprecher als Linguisten. Interferenz- und Sprachwandelphänomene dargestellt am Galicischen der Gegenwart*, Tübingen: Niemeyer.
- [2000+]: Bezeichnungen für die Sprachen der Iberoromania. In: Gerhard Ernst, Martin-Ditrich Gleßgen, Christian Schmitt u. Wolfgang Schweickard (eds.): *Romanische Sprachgeschichte. Ein internationales Handbuch zur Geschichte der romanischen Sprachen und ihrer Erforschung*, Bd. I, Berlin–New York: De Gruyter.
- Kramer, Johannes [1998], *Die Sprachbezeichnungen Latinus und Romanus im Lateinischen und Romanischen*, Berlin: Schmidt.

⁴ Cf. etwa Schlieben-Lange 1998, wo am Beispiel der altokzitanischen Lyrik die verschiedenen Objektivierungsstufen von der Alltagsklassifikation über die Einteilung der mittelalterlichen Poetologie bis hin zur wissenschaftlichen Systematik des 19. und 20. Jahrhunderts nachgezeichnet werden.

- Müller, Bodo (1996): Bezeichnungen für die Sprachen, Sprecher und Länder der Romania. Noms des langues romanes, des locuteurs et des pays. *Lexikon der Romanistischen Linguistik* II, 1, 134–151.
- Tabouret-Keller, Andrée (ed.) [1997], *Le nom des langues I. Les enjeux de la nomination des langues*, Louvain.
- Schlieben-Lange, Brigitte (1975): Metasprache und Metakommunikation. In: dies. (ed.): *Sprachtheorie*, Hamburg: Hoffmann und Campe, S. 189–205.
- [1983]: *Traditionen des Sprechens. Grundzüge einer pragmatischen Sprachgeschichtsschreibung*, Stuttgart: Kohlhammer.
- (1994): Für ein ‚aufgeklärtes Sprachbewußtsein‘: Eröffnung einer Debatte. *Zeitschrift für Katalanistik* 7, S. 57–61.
- (1998): Das Gattungssystem der altokzitanischen Lyrik: Die Kategorisierung der Dichter und der Poetologen. In: Barbara Frank u. Doris Tophinke (eds.): *Gattungen mittelalterlicher Schriftlichkeit*, Tübingen: Narr.
- (2000) *Idéologie: Zur Rolle von Kategorisierungen im Wissenschaftsprozess*, Heidelberg: Winter.

GEORG KREMnitz, Mögliche Schwerpunkte einer zukünftigen Soziolinguistik – Fragmente und Gedankensplitter	121
NORMAND LABRIE, ‚Prise de parole‘: un partenariat transatlantique	126
SYLVIA MOOSMÜLLER/WOLFGANG U. DRESSLER, Zukünftige Aufgaben der Soziophonologie und Soziophonetik in Österreich	132
GABRIELLA SCHUBERT, Sprache, Identität, Sprachwechsel	137
LI WEI, Towards a critical evaluation of language maintenance and language shift ...	142
III. <i>Soziolinguistik Europas und der Europäer/La sociolinguistique de l'Europe et des Européens/The Sociolinguistics of Europe and the Europeans</i>	148
EMILI BOIX-FUSTER, La sociolinguistique européenne dès la Méditerranée catalane ..	148
INA DRUVIETE, Sociolinguistic Aspects of Bilingual Education in Latvia	153
HARALD HAARMANN, Sprachlich-kulturelle Kontraste und Bruchlinien – Zur Makrostruktur der europäischen Multikulturalität	158
NORMANN JØRGENSEN/TORE KRISTIANSEN, La tâche de la sociolinguistique au 21e siècle – Ein europäisches soziolinguistisches Mehrsprachigkeitsmanifest	164
MIKLÓS KONTRA, Towards intercultural competence in Europe	168
SJAAK KROON, TON VALLEN, Sprachpolitik an mehrsprachigen Schulen	174
JARMO LAINIO, Sweden, its social splits and language studies at the turn of the millennium	183
GERHARD NEWEKLOWSKY, Soziolinguistische Forschung zum Serbokroatischen und seinen Nachfolgesprachen	192
ROBERT PHILLIPSON, European language policy: an unmet sociolinguistic challenge .	197
NATALIA TROSCINA, Russischsprachige Kommunikation im neuen soziokulturellen Bereich Russlands	205
FRANCESC VALLVERDÚ, Des vieilles et des nouvelles questions pour la sociolinguistique catalane	209
Berichte über Länder, Forschungszentren und Konferenzen. Reports on Countries, Research Centers and Conferences. Reports sur les pays, centres de recherche et conférences	214
Besprechungen/Reviews/Compte-rendus	225
Bibliographie/Bibliography/Bibliographie 1998	248